



Praktikum im Dorf eSitjeni: Nora Lennartz (rechts) und Lisa Lehmann mit Kindern, die Vater oder Mutter, oft auch beide, verloren haben.

BILD: PRIVAT

Engagement: „Voices for Africa“ übernimmt in einem Swasiland-Dorf Schulpatenschaften und fördert Aufklärung

Aids raubt Kindern die Zukunft

Von unserem Redaktionsmitglied
Waltraud Kirsch-Mayer

Die Eltern von Nondumiso sind an Aids gestorben – wie so viele in dem Swasiland-Dorf eSitjeni. Die Großmutter sorgt für das Mädchen und die anderen Enkel, die nur noch sie haben. In der Rundhütte lebt die alte Frau mit 13 Kindern. Sie gibt ihnen Essen und ein Dach über dem Kopf. Mehr kann sie mit ihrer winzigen Rente nicht leisten. Dass Nondumiso dennoch die Dorfschule besuchen kann – wo sie in der fünften Klasse die Beste ist – verdankt sie dem in Mannheim und der Region aktiven Verein „Voices for Africa“, der aus dem Chor Imbongi hervorgegangen ist. Gerade haben zwei Studentinnen, Nora Lennartz und Lisa Lehmann, drei Monate das Aids-Projekt in eSitjeni unterstützt und geholfen, eine neue Anlaufstelle für Aufklärung aufzubauen.

Erst Reise, dann Verein

Eigentlich begann alles mit der Begeisterung für Lieder und Rhythmen aus Afrika. Als der gemischte Imbongi-Chor 2005 erstmals nach Südafrika, Swasiland und Lesotho reiste, überwältigten nicht nur die Begegnungen mit dortigen Singgemeinschaften und Tanzgruppen. Eingepägt hatte sich auch das Schicksal verwaister Kinder, deren Väter und

Benefiz-Konzerte und Schul-Patenschaften

- Der **Chor Imbongi**, der sich auf afrikanische Lieder und Rhythmen spezialisiert hat, tritt vor allem in der Region auf und spendet die Einnahmen seiner Konzerte dem Aids-Projekt in dem Swasilanddorf eSitjeni.
- Der **Verein „Voices for Africa“** organisiert das Projekt, das sich das Ziel gesetzt hat: „Schule für alle“. Inzwischen werden um die 250 Aids-Waisen betreut.
- Deutsche **Schulpaten** finanzieren

Mütter an Aids gestorben sind. Ein Jahr später gründeten einige Chormitglieder den Verein „Voices for Africa“. Und der engagiert sich nicht von ungefähr in einem Dorf des kleinen Königreiches Swasiland. Denn in diesem Land herrscht weltweit die höchste Rate des tückischen Immunschwäche-Erregers. Fast jeder Zweite der 20- bis 40-Jährigen gilt als HIV-infiziert. „Und dennoch ist Aids ein Tabu“, berichtet Nora Lennartz, die eine Pause zwischen ihrem Bachelor in Politikwissenschaften und dem vor ihr liegenden Masterstudiengang genutzt hat, um in eSitjeni als Praktikantin mit anzupacken. „In dem Dorf wissen die meisten gar nicht, ob sie positiv oder negativ

entweder den Besuch einer Grundschule mit monatlich 15 Euro oder einer Oberschule mit 20 Euro monatlich. Konto bei der Sparkasse Rhein-Neckar-Nord 38576453 (BLZ 6750505).

- Eine wichtige Rolle spielt außerdem die **Aids-Aufklärung**.
- Erste Vorsitzende des Vereins ist Annette Lennartz, Telefon 0621/ 83 2190. Infos im Internet unter: www.voices-for-africa.de. wam

sind. Und wenn sie es wissen, dann verbergen sie es.“ Sie erzählt von einem infizierten Jugendlichen, der Medikamente bekommt, damit der Virus nicht voll ausbricht. Als er für drei Monate zu einem Onkel reist, nimmt er keine Tabletten mit – damit niemand etwas von der Krankheit erfährt. Und weil die Menschen nicht an dem Aids-Erreger, sondern an den Folgen der Immunschwäche sterben, halten sich hartnäckig Gerüchte, Asthma oder Kopfschmerzen hätten den Tod gebracht. Für Nora Lennartz steht fest: „Aufklärung ist lebenswichtig.“ Nicht nur über die Krankheit, auch über Sexualität und Schutz – ein nicht minder großes Tabuthema. Deshalb gilt

es, einfallsreiche Wege zu beschreiten. Beispielsweise haben sich die knallroten „Voices for Africa“-Shirts mit dem Aufdruck „I love you negative or positive“ als Knüller erwiesen. Aids-Aufklärung kann in dem vom Verein aufgebauten HIV-Center nur gelingen, wenn sich ein Bewusstsein für die nach wie vor verdrängte Krankheit entwickelt – möglichst schon bei Kindern.

Patenschaften für Schulbesuch

Ohne Bildung keine Zukunft. Deshalb holt der Verein Mädchen und Jungen von der Straße, schickt sie in die Schule und gibt ihnen damit eine Zukunftschance. Wie der anfangs erwähnten Nondumiso, die einmal Ärztin werden möchte. Das Schulgeld, für das der Staat nur zu 50 Prozent, manchmal wegen knapper Kassen auch gar nicht aufkommt, wird über Patenschaften finanziert. Außerdem flossen Spenden in ein Ausbildungszentrum.

In den drei Monaten haben die beiden Studentinnen viel erlebt. Die Fröhlichkeit der Menschen – allen Schicksalsschlägen zum Trotz – hat Nora berührt. „Die Menschen sind uns schon sehr ans Herz gewachsen.“ Um so schlimmer empfand sie den Tod von Bonsile, die – wie ihre Eltern – an Aids gestorben ist. Mit dem Virus war das Mädchen bereits auf die Welt gekommen.